



Ulrich Hoinkes ist Professor am Romanischen Seminar. An dem interdisziplinären Projekt zur Angstkultur, das er 2015 in Kiel initiiert hat, wird im Verbund an mehreren Universitäten geforscht – unter anderem in den USA. Absehbar soll es von der Kieler Universität gefördert werden.

FOTOS: THOMAS EISENKRÄTZER

„Wir müssen die Ängste ernst nehmen“

Prof. Ulrich Hoinkes schildert im Interview, warum diese Urgefühle in der Corona-Pandemie gesellschaftlich lähmen

Herr Prof. Hoinkes, Ihr Forschungsgebiet ist die Angst. Vor Corona beschäftigten Sie sich mit der Finanz- und der Flüchtlingskrise, mit Terror, Klimawandel und Rechtspopulismus. Stellt das Coronavirus nun alle diese Angstfaktoren in den Schatten?

Ulrich Hoinkes: Eine Zeitlang ja. Das war bei anderen Angstszenerarien aber auch so, sie rückten zunächst in den Vordergrund und wurden dann durch andere Themen verdrängt, verschwinden aber oftmals nicht komplett. Die Corona-Ängste sind nun ein eindrucksvolles Beispiel dafür, dass in unserer Angstkultur weitere problematische Lebenserfahrungen hervortreten. Dazu gehören neben einer allgemeinen Verunsicherung vor allem das Gefühl von Ohnmacht und die Empfindung von Freiheitsbeschränkung. Mit all dem sind wir nicht erst durch Corona konfrontiert, sondern es prägte auch schon unsere Gesamterfahrung bei Problemen wie Klimawandel, Migration, Fremdenfeindlichkeit und digitale Überwachung. In der Corona-Krise steigert sich diese kombinierte Erfahrung aber zurzeit zu einer ganz besonderen Intensität.

Angst ist bekanntlich kein guter Ratgeber, denn sie verhindert vernunftbasiertes Handeln. Sollen wir die Ängste also bestenfalls überwinden?

Wir müssen erstmal akzeptieren, dass die Ängste da sind. Sie sind bei vielen jungen Leuten da, bei vielen Menschen, deren Existenz gefährdet ist, bei Menschen mit Vorerkrankungen und bei denjenigen, die nicht so schnell an eine Impfung kommen. Ihnen allen kann man doch nicht sagen:

Überwinde deine Angst, sie ist nicht gerechtfertigt. Angstkultur heißt mit den Ängsten zu leben und sie in ein Gleichgewicht zu bringen mit vernünftigen Handlungsweisen.

Welche Emotionen meinen Sie genau, wenn Sie von Angst sprechen?

Ängste zu erleben, bedeutet nicht in jedem Fall eine schlaflose Nacht zu haben oder mit Angstschweiß auf der Stirn aufzuwachen, auch wenn solche persönlichen Erfahrungen viel weiter verbreitet sind, als wir das im öffentlichen Leben anerkennen. Bei unseren Forschungen zur Angstkultur geht es eher um ein breites Spektrum von gesellschaftlich relevanten Ängsten. Dazu zählen Formen der Verunsicherung, Wahrnehmungen von Einschüchterungen und Bedrohungen, aber auch konkrete Angststörungen und sogar öffentliche Aufrufe zur Panik, wie wir sie im Rahmen der Fridays-for-Future-Bewegung immer wieder erleben. Wir müssen anerkennen – und das ist wissenschaftlich belegbar –, dass unsere Gesellschaft extrem stark von Ängsten im privaten wie auch im öffentlichen Raum geprägt ist. Und wir

müssen erkennen lernen, in welcher Weise von Ängsten getrieben wird, und wie diese Angsterfahrungen aufgegriffen und zum Teil auch instrumentalisiert werden. Die Politik und die Wirtschaft führen uns diesen teils sehr manipulativen Umgang mit Ängsten alltäglich vor Augen. Tatsache ist also, dass sich Ängste auf unterschiedlichen Ebenen formieren. Auch in der Pandemie gibt es nicht die Angst vor Corona, sondern inzwischen sehr differenzierte Ängste.

Wo und wie treten Ängste denn im Zusammenhang mit der Pandemie auf?

Covid-19 existiert seit einviertel Jahren als reales Bedrohungsszenario. Im Laufe dieser Zeit haben sich Ängste entwickelt und auch verändert. Neben der Angst vor Ansteckung und vor einer Überlastung des öffentlichen Gesundheitssystems kommt auch die Angst vor den Einschränkungen der persönlichen Freiheit, die Angst vor den gravierenden Folgen unseres Durchlebens der Corona-Krise und die Angst vor der Ausnutzung der Krise durch Interessen von Machthabern. All diese Ängste haben sich langsam aufge-

baut, bis es hieß: Wir können testen und impfen, woraufhin die Ängste wieder abnehmen. Doch dann merkte man, dass die Maßnahmen nur begrenzt helfen, also nahmen die Ängste wieder zu. Es ist also ein Auf und Ab sehr komplexer, dynamischer Angstszenerarien.

Werden Ängste durch die Berichterstattung in den Medien und durch die Aussagen von Politikern noch geschürt? Stichwort: Panikmache und Manipulation.

Es gibt viele Beispiele aus der Trump-Ära, wo der US-Präsident sehr viel mit Ängsten gespielt hat. Aber selbst Trump hat in der Pandemie nicht mehr mit den Ängsten gespielt, sondern hat zugesehen, dass er Impfstoff kauft. Ich habe nicht den Eindruck, dass jemand Ängste schüren will. Im Gegenteil: Es gibt Verharmloser, die versuchen, die Ängste als lächerlich darzustellen.

„German Angst“ ist ein feststehender Begriff für die Existenzangst der Deutschen. Haben wir hierzulande in der Pandemie mehr Angst als Menschen anderswo?

Die „German Angst“ zeigt sich derzeit durch eine typisch deutsche Mentalität. Und zwar durch die Angst vor Veränderung. Die ist viel schlimmer als die Angst vor dem Coronavirus. Wir sehen zwar, dass wir etwas ändern müssen, etwa in den Bereichen Digitalisierung, Schulausbildung und Tourismus, aber wir Deutschen wollen das nicht, wir sind zu stark durch Vorsicht geprägt. Andere Länder wagen Veränderungen viel beherzter.

Erklärt die German Angst auch, dass in Deutschland im internationalen Vergleich die

strengsten Corona-Maßnahmen ergriffen wurden?

Ja, in Kombination mit einer starken Bürokratisierung, die es uns noch schwerer macht.

Agieren die politischen Entscheidungsträger in dieser Krise also zu häufig von Angst geleitet?

Ich glaube eher, dass Politiker ausschließlich von Vernunft geleitet sind und Ängste nicht ernst genug nehmen. Sie ergreifen zahlreiche Maßnahmen, die zwar alle wissenschaftlich abgesichert sind, aber die Akzeptanz ihrer Maßnahmen ist gemindert, weil sich viele Menschen bei ihren Ängsten nicht abgeholt fühlen. Das sieht man derzeit bei den Gaststätten- und Hotellerie-Betrieben, die sehr lange mitgemacht haben und jetzt aufbegehren, weil sie den Existenzruin fürchten.

Was schlagen Sie vor?

Wenn die Ängste in der Öffentlichkeit nicht totgeschwiegen, sondern thematisiert würden, hätten wir einen besseren Verarbeitungsprozess. Das erleben wir bei den Diskussionen rund um die Themen Rassismus, Antisemitismus und Feminismus. Anders bei Corona: Virologen oder Politiker behaupten in Talkshows stets, sie hätten alles im Griff. Unter dem Motto: Macht, was ich sage, und ihr braucht keine Angst zu haben. Wenn wir stattdessen zugeben, dass wir uns in unserer heutigen Welt nicht ganz so sicher sind, dann lassen wir nicht nur Ängste zu, sondern zugleich auch Zweifel und Fehler und pflegen eine bessere Streitkultur und damit ganzheitliche Strategien der Problemlösung.

Interview: Karen Schwenke

KIELERKÖPFE



Sabine Sütterlin-Waack, Ministerin für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung

des Landes Schleswig-Holstein sowie Vorsitzende der Hermann-Ehlers-Stiftung, ist jetzt auch in den Vorstand der Konrad-Adenauer-Stiftung gewählt worden. Sütterlin-Waack nimmt die Position von Otto Bernhardt ein, der sich nach vielen Jahren aus dem Vorstand der Konrad-Adenauer-Stiftung verabschiedet hat. Durch die Aufnahme der Vorsitzenden der Hermann-Ehlers-Stiftung spiegelt sich das gute Verhältnis beider Stiftungen wider, die auf christlich-demokratischer Grundlage politische Bildung für Erwachsene und junge Menschen vermitteln, heißt es in einer Pressemitteilung.

FOTO: EISENKRÄTZER



Patricia Brandt, Redakteurin und Autorin aus Bremen, liest noch bis zum 4. Juli am Literaturtelefon unter der

Rufnummer 0431/901-8888 und auf www.literaturtelefononline.de aus ihrem Krimi „Krabben-Connection“, in dem der XXL-Kommissar und Tierpräparator Oke Oltmanns in seinem ersten Fall zwischen Dünen und Disteln ermittelt. Sein geregeltes Leben im gemütlichen Fischerdorf Hohwacht an der Ostsee gerät aus den Fugen, als der Münchner Geschäftsmann Xaver Kohlgruber aus einem Hotelzimmer verschwindet. Oltmanns nimmt sich des Falls an und hat bald keine Zeit mehr, sich um den verstorbenen Dackel der Fischbudenbesitzerin zu kümmern. FOTO: GMEINER VERLAG

Öl an der Blücherbrücke

KIEL. Ein großflächiger Ölfilm sorgte am Sonnabend für einen Einsatz von Wasserschutzpolizei und Feuerwehr an der Blücherbrücke. Gegen 12 Uhr hatten Passanten den in Regenbogenfarben schillernden Ölfilm gemeldet. Das Hafenbecken zwischen Blücherbrücke und Kiellinie war auf einer Fläche von 150 Metern Länge und 50 Metern Breite bedeckt. Die untere Wasserbehörde der Stadt Kiel wurde alarmiert. Die Berufsfeuerwehr Kiel versuchte mit Absorber-Tüchern das Öl zu binden und aufzunehmen. Da der Ölfilm sehr dünn war und sich außerdem zwischen den zahlreichen Sportbooten verteilte, wurde die Bekämpfung schließlich eingestellt. Der Ölfilm wurde der Verdunstung überlassen. Woher das Öl stammte, ist laut Polizei noch unklar. **FB**



Aktion leere Stühle von Gastronomen auf dem Kieler Rathausplatz: Die Akzeptanz von Corona-Maßnahmen leidet, wenn die Menschen mit ihren Ängsten nicht abgeholt werden, sagt der Forscher.

Kieler Woche 2021: Internationales Städteforum tagt schon jetzt

KIEL. Die Kieler Woche 2021 wurde auf den Zeitraum vom 4. bis 12. September verschoben. Ein traditioneller Programmpunkt findet aber dennoch wie gewohnt Ende Juni statt: das Internationale Städteforum, bei dem sich die Landeshauptstadt Kiel mit ihren internationalen Partnern zu einem kommunalen Fachthema austauscht – in diesem Jahr steht

dabei die Nachhaltigkeit im Fokus. Umgesetzt wird das International Cities Forum am heutigen Dienstag und am morgigen Mittwoch erstmals komplett in digitalem Format.

Ziel des Städteforums 2021 ist der Austausch darüber, welchen Beitrag Städte und Gemeinden zu einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Welt leisten können. Dabei steht fest:

Die Welt steht vor großen globalen Herausforderungen, die sich insbesondere auf der lokalen Ebene auswirken. Nicht zuletzt die Corona-Pandemie habe gezeigt, wie eng die Welt vernetzt ist und wie wichtig die internationale Zusammenarbeit ist, um solche Herausforderungen zu bewältigen. Der zweite Tag, an dem die Ergebnisse aus themenspezifischen

Workshops des Vortages präsentiert und in einer Podiumsdiskussion vertieft werden, wird live im Internet übertragen. Der Livestream wird unter www.kiel.de/cities-forum veröffentlicht. Zudem kann der Stream von jedermann auch unter www.kiel.live verfolgt werden.

Die Auftaktrede vom ersten Tag von Jens Martens (Direktor

des Global Policy Forum) sowie ein Gespräch zwischen Oberbürgermeister Ulf Kämpfer und Emma Döhler, Vorsitzende des Jungen Rats, zur nachhaltigen Entwicklung Kiels werden ebenfalls als Videos auf der Webseite online gestellt.

„Ich finde es sehr schade, dass wir unsere Freunde und Freundinnen nicht persönlich begrüßen können. Aber das di-

gitale Format gibt uns die Möglichkeit, unsere bestehenden Kontakte zu pflegen und neue Projekte voranzubringen“, erklärt Kiels Stadtpräsident Hans-Werner Tovar.

➔ Weitere Informationen zum Programmablauf, zu den Best-Practice-Beispielen und den Speakern stehen unter www.kiel.de/cities-forum.